

Gen 46,1-5 – Ein Fremdkörper im Rahmen der Josefsgeschichte

Peter Weimar

„Die Episode unterscheidet sich nach Inhalt und Formulierungsart vollkommen vom Duktus der Josephsnovelle; sie atmet den Geist der Patriarchensagen, dessen Abwesenheit sonst für die Josephsnovelle charakteristisch ist“ – mit diesen Worten charakterisiert Herbert Donner die Sonderstellung, die Gen 46,1-5 aus dem Rahmen der Josefsgeschichte heraushebt und darin geradezu als einen Fremdkörper erscheinen läßt¹. Kann eine derartige Einschätzung des Textabschnitts zumal in der jüngeren Forschung auch auf ein hohes Maß an Zustimmung rechnen², so gilt dies keineswegs für die Erklärung dieses Phänomens. Wird die von der älteren Forschung bevorzugte Theorie, wonach es sich hierbei um ein Textstück elohistischer Provenienz handele³, von der jüngeren Forschung nur noch vereinzelt und dann im Ganzen eher zurückhaltend beansprucht⁴, neigt diese nicht zuletzt im Gefolge der vielfach beschworenen Krise der Pentateuchforschung mehr und mehr dazu, Gen 46,1-5 als einen redaktionell bestimmten Text zu verstehen, dessen Funktion dahin geht, übergreifende literarische Zusammenhänge zu erschließen⁵. So zutreffend eine solche Annahme angesichts der Bedeutung von Gen 46,1-5 für den kompositorischen Gesamtzusammenhang von Gen 45-50 auch ist⁶, erklärt das aber noch keineswegs die Sonderstellung von Gen 46,1-5 innerhalb des Rahmens der Josefsgeschichte, zumal sich gerade auch in den mit deren schlussredaktioneller Bearbeitung zu verbindenden

¹ Donner, Gestalt 99.

² Seit Rudolph, Josefsgeschichte 49 und 165, ist die „Stilverschiedenheit“ (Eising, Jakobserzählung 336, von Gen 46,1-5 gegenüber dem Gesamtzusammenhang der Josefsgeschichte immer wieder herausgestellt worden; vgl. hierzu nur die Übersichten bei Blum, Komposition 246, und Schmid, Erzväter 62.

³ Aus der älteren Forschung seien hier nur Holzinger, Genesis 248-249, und Gunkel, Genesis 462-463, genannt.

⁴ Anzuführen sind hier insbesondere Seebass, Zeit 88; Seebass, Genesis III 122-124 und Schmidt, Josephsgeschichte 185-193, sowie jüngst erneut Graupner, Elohist 347-355.384, und im Blick auf einen literarischen Grundbestand von Gen 46,1-5 Ruppert, Offenbarung 148-154.

⁵ Vgl. die Übersicht bei Ruppert, Offenbarung 144-145, und Zimmer, Elohist 46, Anm. 192.

⁶ Dazu detaillierter Weimar, Funktion.

Textelementen dem hier infrage stehenden Textabschnitt nichts Vergleichbares an die Seite stellen lässt⁷. Soll auch durch die Gottesoffenbarung eine Übersiedlung der Israelsöhne nach Ägypten nachhaltig motiviert werden, so liegt darin aber noch keine hinreichende Erklärung für die vom Gesamtzusammenhang der Josefsgeschichte sich deutlich abhebende literarische Eigenart von Gen 46,1-5. Angesichts dessen bleibt nach wie vor durchaus zu erwägen, ob die vielbeschworene Sonderstellung von Gen 46,1-5 im Rahmen der Josefsgeschichte nicht zuletzt auch damit zusammenhängt, dass hierin – entgegen dem Trend der gegenwärtigen Forschung – ein Element einer vorgegebenen Tradition zu sehen ist, das durch die Josefsgeschichte rezipiert und im Blick auf seine Funktion im vorliegenden Erzählzusammenhang adaptiert worden ist⁸.

I. Gen 46,2-4 – Ein zitathaftes Element

Die in Gen 46,1-5 mitgeteilte nächtliche Gotteserscheinung an Jakob / Israel hat erzählerisch ein eigenes Gewicht. Angezeigt ist dies nicht zuletzt durch die beachtenswerte Korrespondenz der beiden aufeinander abgestimmten Aufbruchsnotizen V.1a und 5a, die weniger eine rahmende, sondern

⁷ Vgl. das entsprechende Urteil bei Rudolph, Josefsgeschichte 149: „46,1aβ-5a fällt inhaltlich völlig aus dem Rahmen der Josefsgeschichte heraus; während Gott sonst als der *unsichtbare* Lenker der Menschengeschichte erscheint, greift er hier persönlich ein“; Donner, Gestalt 99: „Die nächtliche Vision und Audition eines Erzvaters am Heiligen Ort, die Selbstoffenbarung des Gottes der Väter, die Nachkommenschaftsverheißung und die Beistandszusage sind der Atmosphäre der Josephsnovelle ganz fremd“; Blum, Komposition 246: „die Gotteserscheinung in einer Vision (ein Element, das der Art der Josephserzählung, von Gott zu reden, völlig entgegensteht)“. – Das gilt nicht nur für eine im Einzelnen wie auch immer zu bestimmende Ursprungsfassung einer Josefsgeschichte, sondern gerade auch hinsichtlich der durch ein eigenes literarisch-theologisches Profil ausgezeichneten Endgestalt, deren Gesicht in einem ganz erheblichen Ausmaß geprägt ist von ihrer schlussredaktionellen Bearbeitung (vgl. hierzu die Anmerkungen bei Weimar, Spuren).

⁸ Eine solche Möglichkeit wird etwa erwogen von Donner, Gestalt 100 („... wird man damit rechnen müssen, dass die Quelle – also wahrscheinlich E – nicht nur den Übergang der Patriarchensippe nach Ägypten erzählte, sondern auch eine Geschichte von Josephs Aufenthalt in Ägypten, bevor die Familie dorthin kam. Diese Beobachtung legt die traditionsgeschichtliche Annahme nahe, dass der Stoff, aus dem ein Schriftsteller die Josephsnovelle bildete, eben auch in wenigstens einer der alten Pentateuchquellen ... literarische Gestalt gewonnen hat“), sowie Ruppert, Offenbarung 145 („Könnte es nicht vielleicht gerade deswegen sein, dass in beiden einander ausschließenden Positionen ein Körnchen Wahrheit steckt?“).

eher eine abschnittsgliedernde Funktion haben⁹, dabei durchaus den Eindruck erwecken (wollen), als handle es sich hierbei um eine geschlossene Aussagefolge¹⁰. Stellt V.1a der Form nach eine typische Wanderungsnotiz mit den beiden Gliedelementen Aufbrechen [נסע] und Hingelangen [בוא] dar¹¹, um damit den Aufbruch vom bisherigen Wohnsitz zu einem neuen Ziel anzuzeigen¹², soll durch V.5a „nur das Verlassen einer Stelle, die man *vorübergehend, zeitweilig* eingenommen hatte, also bei einer Reise das einer Zwischenstation“ zum Ausdruck gebracht werden¹³. Mit Hilfe der so aufgebauten Konstruktion wird durch den Erzähler gezielt Beerscheba als Lokalität der Jakob / Israel zuteil gewordenen nächtlichen Gotteserscheinung eingeführt. Die Nennung von Beerscheba als Ort einer Gotteserscheinung stellt nicht zuletzt auch über die Aufbruchsnotiz V.1aα indirekt eine Verbindung zur Erwähnung von Hebron als Wohnsitz Jakobs in Gen 37,14bα her¹⁴. Von den umgebenden Aussagen V.1 und 5 her erscheint die dazwischen eingblendete nächtliche Erscheinungsszene auf mehrfache Weise abgehoben, was eine Isolierung von V.2-4 gegenüber den beiden erzählerischen Notizen V.1 und 5 nahe legt¹⁵. Im Einzelnen können hierfür mehrere Beobachtungen namhaft gemacht werden: (a) Tritt in V.1 und 5 Jakob / Israel jeweils in enger Verbindung mit seinem ganzen Hause in Erscheinung, prä-

⁹ Wirken die beiden Aufbruchsnotizen Gen 46,1a und 5a auf den ersten Blick auch wie ein die nächtliche Gottesoffenbarung herausstellender Rahmen (vgl. Schmidt, Studien 185; Ruppert, Offenbarung 147, oder Seebass, Genesis III 120), so ist bei Beachtung der kompositorischen Gesetzmäßigkeiten darin näherhin ein Mittel der Rhythmisierung des aus dem Textgefüge von Gen 46 auszugrenzenden Textabschnitts V.1-7 in die beiden Unterabschnitte Gen 46,1-4 und 5-7 zu sehen (Kebekus, Joseferzählung 158).

¹⁰ Die von Westermann, Genesis III 170.173, vertretene Annahme, wonach „V.5a ... ein zum Itinerar gehörender Satz“ sei, „der unmittelbar an V.1a anschließt“, ist allein schon wegen des Wechsels Israel / Jakob wenig plausibel.

¹¹ Unter Berücksichtigung literargeschichtlicher Aspekte vgl. Weimar, Struktur 100-101.

¹² Jacob, Genesis 826.

¹³ Jacob, Genesis 830, der auch auf „eine kleine sprachliche Beobachtung“ verweist: „Das Verlassen eines Wohnsitzes kann nicht durch נסע ausgedrückt werden!“.

¹⁴ Auch wenn sich für Gen 46,1a kein Zusammenhang mit einem vorangehenden Itinerar postulieren lässt (Westermann, Genesis III 170), so empfiehlt sich hierfür dennoch, und zwar nicht allein aufgrund literargeschichtlicher Erwägungen, ein Zusammenhang mit Gen 37,14, womit durch den Erzähler mit Blick auf die bevorstehende Wiedervereinigung der Jakobfamilie zugleich auch eine gedankliche Verbindung zu der Situation geschaffen wird, durch die, obgleich Josef von Jakob entsandt ist, „den Frieden mit den Brüdern zu suchen“ (Jacob, Genesis 702), die Trennung der Familie heraufbeschworen wird.

¹⁵ Vgl. hierzu im Einzelnen Kebekus, Joseferzählung 159-161.

sentiert er sich in der Erscheinungsszene selbst als eine gegenüber dem Familienverband isolierte Einzelgestalt, ohne dass aus diesem Befund aber schon weitergehende Konsequenzen literargeschichtlicher Art gezogen werden könnten. – (b) Erweckt vor allem die einleitende Erzählernotiz V.1 den Eindruck eines inszenierten Geschehens zum Zweck eines göttlichen Offenbarungsempfangs, so legt sich aufgrund der Anlage von V.2-4 her eher die Vorstellung einer durch nichts vorbereiteten, überraschend sich ereignenden Kontaktaufnahme Gottes mit Jakob nahe¹⁶. – (c) Beachtenswert erscheint sodann die dahingehende Diskrepanz, dass sich der dem Jakob kundtuende Gott näherhin als „Elohim deines Vaters“ (V.3a) bezeichnet, wohingegen in der vorangestellten Erzählernotiz der Gott, für den Jakob Schlachtopfer veranstaltet, als „Elohim seines Vaters Isaak“ in das Erzählgeschehen eingeführt ist (V.1b)¹⁷. – (d) Wenn es auch zutreffend ist, dass V.1 nahtlos an Gen 45,28 anschließt¹⁸, kann auf der anderen Seite aber auch nicht die auffällige Diskrepanz der Gottesrede V.3+4 gegenüber dem Erzählzusammenhang unbedacht bleiben, insofern diese ein Hinabziehen Jakobs nach Ägypten erst zu motivieren sucht, obgleich Jakob nach Gen 45,28 dazu schon fest entschlossen ist¹⁹. – Angesichts der so sich darstellenden Befundlage, wonach die Wechselrede V.2-4 mit dem Erzählzusammenhang in Verbindung steht, sich in diesen aber nicht nahtlos einpassen lässt, lässt sich durchaus vermuten, dass es sich bei V.2-4 im Ganzen um ein aus anderem Zusammenhang entlehntes „Zitat“ handelt, das an vorliegender Stelle für einen neuen Erzählzusammenhang adaptiert worden ist²⁰.

¹⁶ Jacob, Genesis 827: „Eine Antwort hatte Jakob nicht erbeten (aber sie wird ihm entsprechend der Intention seines Opfers zuteil).“

¹⁷ Auf die Diskrepanz im Gebrauch beider Gottesbezeichnungen macht vor allem Jacob, Genesis 827-828, aufmerksam; mit Verweis auf die entstehungsgeschichtliche Bedeutsamkeit dieses Phänomens näherhin Kebekus, Joseferzählung 160-161.

¹⁸ Seebass, Genesis III 120.

¹⁹ Zu dieser Spannung vgl. wiederum Kebekus, Joseferzählung 159-161.

²⁰ Entgegen der so sich nahe legenden Ausgrenzung von Gen 46,2-4 als Element der Tradition in Abhebung nicht nur gegenüber V.1 (Kebekus, Joseferzählung 161), sondern darüber hinaus auch gegenüber V.5 wird meist, wenn auch mit unterschiedlicher Ausgrenzung vor allem in Bezug auf V.1, Gen 46,1[aß]b-5a als geschlossener literarischer Zusammenhang verstanden, wobei die hierfür in Anspruch genommenen Argumente häufig nicht aus einer internen Analyse von Gen 46,1-5 resultieren, sondern nicht zuletzt geleitet sind von vorausliegenden Vorstellungen hinsichtlich der vorausgesetzten quellenkritischen Zuordnung des Textabschnitts (E).

II. Einbindung in den literarischen Zusammenhang

Darf Gen 46,2-4 als ein aus der Tradition aufgenommenes zitathaftes Element verstanden werden, dann bleibt in besonderer Weise die Technik der Einbindung in den aufnehmenden neuen Textzusammenhang zu bedenken. Innerhalb der zweigliedrigen Erzählfolge von Gen 46,1-7, in der die Aufbruchsnutzen V.1a und 5a jeweils den Auftakt eines neuen Textabschnitts markieren, wird mit Hilfe des im Rahmen einer nächtlichen Gotteserscheinung an Jakob gerichteten Wortes Gottes der Prozess der Übersiedlung nach Ägypten hinsichtlich seiner Bedeutung entsprechend herausgehoben, womit der Erzähler auf ein Problem zu reagieren scheint, wie es nicht zuletzt „die dauerhafte Übersiedlung und Ansiedlung einzelner Israeliten in der Fremde“ darstellt²¹. Gerade die Übersiedlung von Jakob / Israel samt seiner ganzen Familie nach Ägypten, zumal sie den Charakter der Dauerhaftigkeit trägt und so um so mehr als Preisgabe des eigenen Landes erscheinen muss (V.5-7), mag eine derartige Inszenierung, wie sie die Einblendung der nächtlichen Gotteserscheinung darstellt, ausgelöst haben. Um diese wirkungsvoll in Szene setzen zu können, hat der Erzähler den vorgestellten Zwischenhalt in Beerscheba eingeschoben. Der Eindruck, wonach es sich bei der Übersiedlung nach Ägypten nicht bloß um ein kurzfristiges Unternehmen, sondern um eine dauerhafte Ansiedlung handelt, ist wesentlich durch V.6+7 hervorgerufen, eine im Ganzen schmucklose Feststellung, die im Allgemeinen mit der priesterschriftlichen Geschichtserzählung in Verbindung gebracht wird²², der vermutlich selbst aber nur die knappe Erzählernotiz V.6aßb zugerechnet werden kann²³. Jedenfalls markiert die

²¹ Auf die hier angezeigte Problematik hat nachdrücklich Lux, Geschichte 164, mit Anm. 55 hingewiesen; sie scheint im Unterschied zur priesterschriftlichen Überlieferung, insbesondere jene späte Redaktionsschicht beschäftigt zu haben, der das Traditionsstück Gen 46,2-4 seine erzählerische Einkleidung verdankt.

²² Vgl. hierzu nur – unter Verweis auf den allgemeinen Trend der Forschung – Lux, Geschichte 150-151.162-171.

²³ Meines Erachtens wird Gen 46,6+7 nicht als geschlossene Aussagefolge zu verstehen sein. Zunächst ist vermutlich V.7 gegenüber V.6 zu isolieren (Kebekus, Joseferzählung 165-166); wegen des asyndetischen Anschlusses, aber auch wegen der Spannung zu V.6 wird V.7 nicht allein gegenüber dem Vorangehenden abzusetzen (zur Beschreibung der hierbei in Anschlag zu bringenden Phänomene vgl. Schweizer, Josefsgeschichte 89f.), sondern darüber hinaus als später nachgetragener Zusatz zu verstehen sein (vgl. auch Schmidt, Studien 192-193). Aber auch V.6 selbst stellt wahrscheinlich keine in sich geschlossene Aussage dar; der „als Explikation des morphologisch erschließbaren Subjekts des finiten Verbs“ (Schweizer, Josefsgeschichte 89) dienende Versteil V.6b scheint sich nur auf die unmittelbar vorausgehende verbale Aussage V.6aß zu beziehen, wohingegen für V.6aa בני ישראל aus

priesterschriftliche Übersiedlungsnotiz V.6aß den terminus a quo für die Gen 46,1-7 insgesamt bestimmende Erzählkonstruktion, die angesichts der keineswegs mit der Priesterschrift in Verbindung zu bringenden literarischen Eigenart von Gen 46,1-5 im ganzen nur als nachpriesterschriftlich anzusehen ist. Wegen der weitreichenden Bedeutung für die literarische wie theologische Konstruktion der Endgestalt der Josefsgeschichte wird die hier als nachpriesterschriftlich zu kennzeichnende Bearbeitung näherhin mit der endredaktionellen Bearbeitungsschicht, der die Josefsgeschichte letztendlich ihr Aussehen verdankt, zu identifizieren sein.

Auch wenn mit Gen 46,1 in kompositorischer Hinsicht ein neuer Kompositionsteil innerhalb der Josefsgeschichte einsetzt, besteht dennoch ein enger Zusammenhang mit dem vorangehend Erzählten, wie gerade Jakobs Entschluss, sich aufzumachen, um Josef, seinen Sohn, vor seinem Tod nochmals zu sehen, als Abschluss des voraufgehenden Kompositionsteils (Gen 45,28) zu erkennen gibt²⁴. Insofern kann der Aufbruch Jakobs mitsamt seinem ganzen Besitz, der ihn zunächst nach Beerscheba bringt, nur als Realisierung des unmittelbar voraufgehenden (wenn auch kompositionskritisch davon abgesetzten) eigenen Entschlusses verstanden werden²⁵. Darf für Gen 45,28 und das erzählerische Rahmenwerk in Gen 46,1-5 die gleiche Hand vermutet werden, so bleibt zu prüfen, wie sich die Anbindung von Gen 46,1-7 nicht allein an Gen 45,28, sondern an die Schlusssequenz von Gen 45 darstellt, die näherhin auf Gen 45,26-28 einzugrenzen ist (vgl. die Verklammerung durch die korrespondierend zueinander in Beziehung gesetzten Aussagen עֹד יוֹסֵף חַי [Gen 45,26aα] und עֹד יוֹסֵף בְּנֵי חַי [Gen 45, 28aß])²⁶. Obschon die

V.5b als Subjekt vorauszusetzen ist (mit Schmidt, Studien 176, gegen Kebekus, Joseferzählung 164-165); da V.6aα wegen der nicht expliziten Nennung eines Subjekts zugleich zu V.6aß zu vermitteln sucht, dürfte es sich hierbei wie bei V.7 um einen nachpriesterschriftlichen Zusatz handeln.

²⁴ Zur näheren Begründung eines kompositionskritisch bedingten Einschnitts zwischen Gen 45 und 46 vgl. Fischer, Josefsgeschichte 253, sowie Weimar, Funktion 177-179.

²⁵ Für einen unmittelbaren literarischen Anschluss von Gen 46,1 an 45,28 spricht allein schon der hier wie dort begegnende Name Israel, eine Verbindung, die um so höher zu gewichten ist, als in Gen 45,28 der Name Israel erstmals wieder und jetzt mit voller Absicht verwendet ist (hierzu insbesondere Jacob, Genesis 824).

²⁶ Jakobs schließliche Reaktion in Gen 45,28aß wirkt wie ein Echo auf die Nachricht der Söhne in Gen 45,26aα, hiervon nur unterschieden durch das dem Namen Josef beifügt ינִיב.... Mit der „unerhörten Kunde“ (Jacob, Genesis 823), die die Söhne dem Vater übermitteln, verbinden sie den Verweis auf die Josef von Elohim her zuteil gewordene (Gen 45,8bß) herrscherliche Stellung im Lande Ägypten (Gen 45,26aß). Indem zugleich eine Anknüpfung an die Reaktion der Brüder auf Josefs ersten Traum (Gen 37,8aß) geschaffen wird, wird so gerade im Spannungsfeld der beiden Aussagen Gen 46,26aα und 28aß auf indirekte Weise nochmals jenes bis

Darstellung vor allem der Reaktion Jakobs auf die Nachricht seiner Söhne psychologisch durchaus plausibel entfaltet ist (vgl. die Abfolge der Aussagen in Gen 45,26b und 27b)²⁷, lässt sie sich aber dennoch nicht als literarisch einheitlich betrachten²⁸. Beachtung verdient hierbei vor allem die Schnittstelle zwischen Gen 45,26 und 27, nachdrücklich hervorgehoben durch den beigefügten theologisch wertenden Begründungssatz Gen 45,26bβ, der wie der Abschluss einer Erzählbewegung wirkt²⁹. Abgesehen vom dublettenhaften Charakter von Gen 45,26a und 27aα in Verbindung mit der widersprüchlichen Schilderung der Reaktion Jakobs in Gen 45,26ba und 27b ist nicht zuletzt auch die Verschiedenheit des Sprachstils in Gen 45,25+26 auf der einen und 27+28 auf der anderen Seite zu bedenken, dort ganz aus dem Erzählgeschehen heraus gestaltet, hier durch die Verwendung stärker formelhaft geprägter Versatzstücke geprägt (vgl. vor allem Gen 45,27aα). Entsprechend legt sich für Gen 45,25-28 eine entstehungsgeschichtlich bedingte Sonderung nahe, die jedoch nicht im Sinne einer redaktionellen Verknüpfung zweier eigenständiger Erzählstränge zu deuten sein wird, son-

dahin zwischen Jakob und den Söhnen tabuisierte Problem der Sonderstellung des Josef angesprochen.

²⁷ Vgl. Gunkel, Genesis 46: „Zuerst will er es nicht glauben und bleibt stumpf und gleichgültig; es ist ja zu unglaubwürdig. Dann aber überzeugt er sich aus ihrer ausführlichen Erzählung, daß es wahr ist. Da wird er lebendig ...; eine gutbeobachtete Malerei des Seelenlebens des alten Mannes“. – Wiederum kann hierin eine beziehungsvolle Anspielung auf den Beginn der Josefsgeschichte, näherhin auf Gen 37,31-36, gesehen werden (vgl. etwa Westermann, Genesis III 163, und Seebass, Genesis III 116).

²⁸ Aus der jüngeren Diskussion vgl. – mit unterschiedlichen Ergebnissen im Einzelnen – Ruppert, Josephserzählung 116 („Vers 25 gehört schon wegen ‚Jakob‘ zu E, desgleichen Vers 26 ... Nach J ist die Antwort ‚Israels‘ [Vers 28] in der Reaktion auf das sinnenfällige Lebenszeichen Josephs, die übersandten Wagen [Vers 27aβ], zu suchen. In Vers 27b [E schon wegen ‚Jakob‘] ist dann die Folge auf den genauen E-Bericht der Söhne [Vers 27aα] zu sehen“), Schmitt, Josephsgeschichte 55-56 („Somit sind in Gen 45 mit einiger Sicherheit v.1.4.5a.9aα.b.10 und v.28 der Juda-Schicht zuzuordnen. Alle weitergehenden literarkritischen Operationen, die sich teils nur auf mutmaßliche Dubletten, teils auf Ähnlichkeiten in der Terminologie stützen, sind meines Erachtens so problematisch, dass eine Literarkritik, die sich als methodisch überprüfbar versteht, davon Abstand nehmen sollte“), Schmidt, Studien 178 („Zu E gehören somit: V.21aβ*.b-26.27aβ.b, zu J v.27aα.28“), Dietrich, Josephserzählung 14.55 (Josephs-Novelle: V.25+26.27aαb; Josephs-Geschichtsschreibung: V.27aβ.28) und Kebekus, Joseferzählung 148 („In sich uneinheitlich sind schließlich auch die Verse 25-28 ... Aufgrund der genannten Querverbindungen ... sind V.27+28 näherhin als Zusatz zu V.26 zu qualifizieren“).

²⁹ Zur Analyse vgl. vor allem Kebekus, Joseferzählung 148.

dem sich vielmehr als redaktionelle Bearbeitung eines gegebenen Erzählzusammenhangs darstellt³⁰.

Unter Voraussetzung der literargeschichtlichen Sonderung zwischen Gen 45,25+26 und 27+28 eröffnet sich auch ein differenzierterer Blick hinsichtlich des Problems einer Einbindung von Gen 46,2-4 in den literarischen Zusammenhang. Vor dem Hintergrund der erkennbar gewordenen, keineswegs spannungsfreien Verbindung von Gen 46,2-4 mit den erzählerischen Rahmenaussagen erscheint es nur wenig plausibel, dass die aus der Tradition rezipierte kleine Dialogszene Gen 46,2-4 erst durch die in Gen 45,27-46,1 und 46,5 greifbare jüngere Bearbeitungsschicht in den vorliegenden Erzählzusammenhang integriert worden ist. Literarisch wie sachlich ist eine andere Annahme näherliegend. Die in Gen 45,25+26 greifbar gewordene ältere Erzählfolge mit dem sie abschließenden Begründungssatz Gen 45,26bβ fordert ein göttliches Eingreifen, wie es in der eingeschalteten Dialogszene Gen 46,2-4 mitgeteilt ist, geradezu heraus³¹. Erzählerisch sinnvoll dient der im Rahmen einer nächtlichen Erscheinung sich ereignende Dialog zwischen Gott und Jakob als motivierendes Element, um das „Erkalten“ des Herzens Jakobs zu überwinden und damit eine Begegnung mit Josef vorzubereiten. Dass die Perspektive des erzählten Geschehens hierauf zielt, ergibt sich nicht zuletzt aufgrund von Gen 46,29-32* als der vermutlichen Fortführung von Gen 46,2-4, womit zugleich angezeigt ist, dass die Begegnung mit dem

³⁰ Angesichts der gegenwärtigen forschungsgeschichtlichen Situation, da hinsichtlich Entstehung und literarischer Eigenart der Josefsgeschichte ein Forschungskonsens nicht in Sicht ist (zum Phänomen Ruppert, Aporie 89-109), erscheint im Ganzen ein redaktionsgeschichtlich bestimmtes Entstehungsmodell für die Josefsgeschichte meines Erachtens als die plausibelste Lösung. Im Blick auf die Entstehung der Josefsgeschichte ist auszugehen von einer straff angelegten, stark stilisierten Fassung einer auf Gen 37-45* einzugrenzenden, ursprünglich eigenständigen Joseferzählung „novellistischen“ Zuschnitts (vgl. nur Dietrich, *Josephserzählung* 53-66, sowie jüngst Kratz, *Komposition* 281-284), die je auf ihre Weise durch zwei den Gesamtzusammenhang von Gen 37-50 übergreifende Redaktionsschichten mit je eigenem literarischen wie theologischen Profil weitergeschrieben und dabei zugleich auf unterschiedliche Weise in den Zusammenhang der Pentateucherzählungen integriert worden ist. – Zur forschungsgeschichtlichen Orientierung vgl. im übrigen die breit angelegte Darstellung bei Paap, *Josephsgeschichte*, außerdem etwa die Übersichten bei Lux, *Geschichte* 147-150, und Lux, *Josef* 220-225, sowie Römer, *Narration* 17-21.

³¹ Während nach dem vorliegenden Textzusammenhang von Gen 45,25-28 der fehlende Glaube Jakobs angesichts der Botschaft seiner Söhne erst „nach beständigem Einreden auf ihn“ (Jacob, *Genesis*, 823) überwunden wird, erschließt sich das auch theologische Gewicht des Begründungssatzes Gen 45,26bβ im Ganzen wesentlich plausibler, wenn sich einmal Gen 46,2-4 unmittelbar an Gen 45,26bβ angeschlossen hat.

Vater in enger Verbindung mit der Begegnung mit den Brüdern (Gen 45,14-18 und 24) zu sehen ist³². Aber auch innerhalb einer so in Umrissen sichtbar werdenden älteren Fassung einer Josefsgeschichte kann die in Gen 46,2-4 mitgeteilte nächtliche Erscheinungsszene ebenfalls nicht als ein für diesen Textzusammenhang konzipiertes Element, sondern allenfalls als ein nur locker eingebundenes Versatzstück angesehen werden, das zwar gezielt an der vorliegenden Stelle eingefügt ist, um auf diese Weise den Übergang nach Ägypten zu markieren und zugleich bedeutungsvoll zu akzentuieren, das aber nicht eigens für den vorliegenden Zusammenhang geschaffen worden ist³³. Ganz abgesehen davon, dass eine erzählerische Verzahnung

³² Die enge Verbindung beider Begegnungsszenen, die nach Aussonderung der literargeschichtlich späteren Erweiterungen um so markanter in Erscheinung tritt, zeigt sich nicht zuletzt anhand der offenkundigen Entsprechungen zwischen den beiden Textsequenzen Gen 45,14+15 und 46,29+30*, wie die folgende synoptische Darstellung zu erkennen gibt:

Gen 45,14+15

[1] –

[2] Und er fiel um den Hals Benjamins, seines Bruders

[3] und weinte [...]

[4] Und er küsste alle seine Brüder [...],

[5] und danach redeten seine Brüder mit ihm

Gen 46,29+30*

[1] Und er erschien ihm

[2] und fiel ihm um den Hals

[3] und weinte an seinem Halse lange

[4] –

[5] Und Israel sprach zu Josef

Deutlich treten damit Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede beider Begegnungsszenen in Erscheinung, woran zugleich deren spezifisches Profil erkennbar wird. Beachtenswert erscheint dabei vor allem, dass in Gen 45,14+15 Josef es ist, der in erster Linie dem Benjamin, aber auch den übrigen Brüdern um den Hals fällt bzw. sie küsst sowie an ihrem Hals weint, während in Gen 46,29+30* eine entsprechende Handlungsweise von Jakob ausgesagt sein wird (Jacob, Genesis 838), womit sich zugleich der Kreis zum Beginn der Josefsgeschichte schließt.

³³ Im Blick auf das Problem einer literargeschichtlichen Einordnung von Gen 46,2-4 gilt weiterhin zu bedenken, dass, obschon sich die Einbindung in den hier in Frage stehenden literarischen Zusammenhang keineswegs als eng darstellt, in diesem aber auch nicht entbehrt werden kann, was allein schon daran erkennbar wird, dass Gen 46,29-32* sich wohl kaum im unmittelbaren Anschluss an Gen 45,26b β lesen lässt. Damit wird dann aber meines Erachtens die Annahme unausweichlich, dass Gen 46,2-4 dem (älteren) Erzähler schon als ein Traditionsstück, auf das er zurückgreifen konnte, vorgegeben gewesen ist. Dies wird nicht zuletzt auch daran erkennbar, dass es dem Erzähler vor allem mit Hilfe des Begründungssatzes Gen 45,26b β gelingt, die Wechselrede zwischen Gott und Jakob in Gen 46,2-4 in entsprechender Weise in Szene zu setzen.

von Gen 46,2-4 mit dem umgebenden Erzählgemeinschaften nicht zu beobachten ist, weicht die kleine Dialogszene hinsichtlich ihrer literarischen Eigenart (Stilisierung), aber auch hinsichtlich des theologischen Profils eklatant davon ab, so dass auch im Blick auf die vorangehend greifbar gewordene ältere Erzählfassung der Josefsgeschichte³⁴ von der Annahme auszugehen ist, dass es sich bei Gen 46,2-4 um ein aus einem anderen Zusammenhang übernommenes zitathafte Element handelt.

III. Gen 46,2-4* als Abschluss einer Folge von Jakobgeschichten

Was Gen 46,2-4 auszeichnet und gegenüber dem Textzusammenhang heraushebt, ist ein hohes Maß an Stilisierung und – damit verbunden – ein Zurücktreten eines eigentlich erzählerischen Interesses. Kennzeichnend hierfür ist allein schon eine weitgehende Reduktion erzählerischer Momente auf ein bloßes וַיִּאמֶר zur graphischen Markierung der einzelnen Redeeinheiten (V.2a.2b.3a), was bewirkt, dass das erzählte Geschehen ganz in die Reden hineinverlegt wird. Einzig die erste Redeeinführung V.2a erscheint ausgeführt. Nicht nur das Redesubjekt (Elohim) findet Erwähnung, auch der angesprochene Adressat wird ausdrücklich genannt; außerdem wird durch Beifügung der Angabe הַלַּיְלָה בְּמִדְבָּר אֶת das nachfolgende Geschehen in entsprechender Weise qualifiziert³⁵. Angesichts der Knappheit der Redeeinführungen von V.2-4 verdient die Breite und Ausführlichkeit der Formulierung von V.2a besondere Aufmerksamkeit, und das um so mehr, als das einleitende וַיִּאמֶר in V.2aα in V.2aβ nochmals aufgenommen ist, wodurch vor allem auch die Umstandsangabe „in den Gesichten der Nacht“ herausgehoben erscheint³⁶. Mehrere Indizien weisen in die Richtung, dass die notierten Be-

³⁴ Wenn hier und im Folgenden von einer älteren Erzählfassung der Josefsgeschichte gesprochen wird, dann ist damit jene ältere Redaktionsschicht gemeint, durch die die ursprünglich einmal eigenständige, auf Gen 37-45* einzugrenzende Josefserzählung erstmals in den Rahmen der Pentateucherzählungen integriert worden ist (vgl. schon Anm. 30). Diese als ältere Fassung einer Josefsgeschichte anzusprechende Erzählschicht ist insbesondere daran erkennbar, dass zum einen die im Rahmen der „novellistischen“ Josefserzählung eher in den Hintergrund tretende Gestalt des Jakob auf einmal eine für das Erzählgeschehen bestimmende Rolle zu spielen beginnt sowie zum anderen eine heilsgeschichtliche Prägung gegenüber einer eher weisheitlich-didaktischen in den Vordergrund tritt (zu einer entsprechenden Differenzierung insbesondere Bartelmus, *Topographie* 43-47, und Koenen, *Gerechtigkeit* 286-291).

³⁵ Die Auffälligkeiten von Gen 46,2a notiert sorgfältig Schmidt, *Studien* 186f.

³⁶ Angesichts des wiederholten וַיִּאמֶר in V.2a hat es den Eindruck, als solle auf diese Weise die so umschlossene Umstandsangabe הַלַּיְלָה בְּמִדְבָּר אֶת als eine Art „Lese-

sonderheiten in V.2a nicht allein stilistisch bedingt, sondern als Ergebnis redaktioneller Bearbeitung anzusehen sind: 1. Die immer wieder beobachtete Auffälligkeit der Wiederholung von וַיִּאמְרָה regt die Vermutung an, dass hierfür das Prinzip der „Wiederaufnahme“ als bestimmend anzusehen ist³⁷. – 2. Eine dahingehende Annahme wird überdies durch die Umstandsangabe „in den Gesichtern der Nacht“ gestützt, die angesichts der nachfolgenden Wechselrede zwischen Elohim und Jakob nicht nur wenig passend erscheint, sondern auch wegen der Pluralkonstruktion Verdacht erregt³⁸. – 3. Nicht minder auffällig im Zusammenhang von V.2aα ist schließlich auch die Nennung von Israel als Adressat der Gottesrede, zumal dieser in der nachfolgenden Rede mit dem Namen Jakob bezeichnet ist³⁹. Vom erzählerischen Zusammenhang her ist eine solche explizite Erwähnung Israels in der Redeeinführung V.2aα nicht erforderlich, was die Vermutung nahelegt, dass auf diese Weise über V.1aα eine Verbindung zu Gen 45,28aα hergestellt werden soll⁴⁰. – Angesichts einer derartigen Häufung auffälliger Phänomene in der Redeeinführung V.2aα liegt es nahe, hier mit einer auf Gen 45,28 sowie 46,1 und 5 abgestimmten redaktionellen Bearbeitung zu rechnen. Die ursprüngliche Rede-

anweisung“ im Blick auf die nachfolgende Wechselrede zwischen Gott und Jakob ins Blickfeld der Aufmerksamkeit gerückt werden.

³⁷ Die Ungewöhnlichkeit des doppelten וַיִּאמְרָה in V.2a wird verschiedentlich notiert. Sie lässt sich aber weder durch Textkorrektur (Gunkel, Genesis 463: „ וַיִּאמְרָה wäre vielleicht besser וַיִּרְאֶה zu lesen“) lösen noch mit Verweis auf Sprachgebrauch (Jacob, Genesis 827: „ וַיִּאמְרָה ist nicht [Gu.] auffallend, sondern mit Ex 1,15f. zu vergleichen“) befriedigend erklären. Eine meines Erachtens problemlosere Erklärung ergibt sich bei Berücksichtigung des auch als literarkritisches Kriterium anzusehenden Prinzips der „Wiederaufnahme“ (Kuhl, Wiederaufnahme 1-11).

³⁸ Vgl. hierzu nur die Feststellung bei Westermann, Genesis III 170: „Daran ist einmal merkwürdig, dass die Bezeichnung ‚Nachtgesicht‘ hier nicht passt ... Was so eingeleitet wird, ist nur ein Wort, das Jakob hört. Noch auffälliger ist der Plural, der ebenfalls nicht passt. Er wird von den meisten Auslegern in den Singular geändert, aber ohne Textgrundlage und Erklärung, wie es zum Plural im Text gekommen sein kann.“

³⁹ Als Schwierigkeit wird die unterschiedliche Benennung des Erzvaters immer wieder notiert, so etwa bei Schmidt, Studien 186, und Ruppert, Offenbarung 146; vgl. jüngst auch die referierende Übersicht bei Graupner, Elohist 350.

⁴⁰ Indem die Nennung Israels als Adressat der Anrede Gottes in V.2aα in Verbindung zu V.1aα und Gen 45,28aα zu bringen ist, legt sich für die Nennung Israels in V.2aα eine redaktionelle Herkunft nahe; Gewicht bekommt sie dabei vor allem vor dem Hintergrund von Gen 45,28, wo der Name Israel gerade eine auch theologisch signifikante Qualität hat (Jacob, Genesis 824: „Israel ist der Name für den Vater der durch Joseph wieder versöhnten und vereinten Brüder“).

einführung wird dementsprechend nur „und es sprach Elohim“ gelautet haben⁴¹.

Von entsprechenden redaktionell bedingten Abänderungen ist nun aber nicht nur der Übergang von der erzählerischen Rahmennotiz V.1 hin zu V.2-4 betroffen, sondern gleichfalls die in V.3+4 mitgeteilte Offenbarungsrede, die sich unverkennbar in zwei Redeteile (V.3 || 4) gliedert, die als solche mit Bedacht aufeinander abgestimmt sind⁴². Die Stimmigkeit der Konstruktion der Gottesrede in V.3+4 träte noch schärfer bei Beachtung redaktionell bedingter Texteingriffe in Erscheinung. Hiervon sind in erster Linie die Schlüsselaussagen beider Redeteile betroffen. Beim zweiten Redeteil handelt es sich um eine Folge von drei parataktisch zugeordneten Verbalsätzen, von denen der zweite und dritte durch *waw* an den vorangehenden Verbalsatz angeschlossen sind⁴³. Die ersten beiden Verbalsätze (V.4aα || 4aβ) sind unverkennbar aufeinander hin parallelisiert, was nicht allein angezeigt ist durch das beide Sätze jeweils eröffnende Personalpronomen *אני*, sondern überdies durch die Korrespondenz der beiden Verben „hinabziehen“ und „hinaufziehen“⁴⁴, wobei durch die gleichzeitig zu beobachtende leichte Asymmetrie mit besonderem Nachdruck das Moment der Heraufführung akzentuiert ist⁴⁵. Von der zweigliedrigen Beistandszusage V.4a abzusetzen

⁴¹ So auch Schmidt, Studien 186-187, sowie Ruppert, Offenbarung 147.154; kritisch zu solchen Versuchen Graupner, Elohist 350-351, der „die Erweiterung der Redeeinleitung um Adressaten und Situationsangabe mit einer Stileigentümlichkeit des Elohisten verbunden“ (351) erklärt, wobei die Gültigkeit eines solchen Urteils nicht zuletzt davon abhängt, inwieweit die zum Vergleich herangezogenen Texte überhaupt als „elohistisch“ angesehen werden können.

⁴² Die kompositionskritische Zweigliedrigkeit der Gottesrede V.3+4 wird zum einen durch die Verschiedenheit der Redeform (begründeter Auftrag [V.3] || Zukunftsansage [V.4]) sowie zum anderen gerade durch das begründende Satzelement V.3bβ angezeigt.

⁴³ Ruppert, Offenbarung 147.

⁴⁴ Auf diese Weise wird die ganze Zeit des Aufenthaltes in Ägypten als unter göttlichem Beistand stehend angesagt. Dass die Beistandszusage anstelle des bloßen „und ich werde mit dir sein“ in V.4a in Form einer doppelgliedrigen Aussage mit Hilfe der beiden Verben „hinabziehen“ und „hinaufziehen“ ausgedrückt ist, setzt besondere Akzente (vgl. auch Jacob, Genesis 829: „weil konkreter und ausgeführter, lebendiger und effektvoller“).

⁴⁵ Beachtenswert erscheinen in diesem Zusammenhang die nachdrückliche Herausstellung des verbalen Satzelementes in V.4aβ, sowie das Vorkommen des *H*-Stammes gegenüber dem *G*-Stamm in V.4aα, was sich wohl nicht zuletzt von daher erklärt, dass die Heraufführung durch Gott keineswegs auf die künftige Überführung des verstorbenen Jakob aus Ägypten zu fixieren ist, sondern darüber hinaus schon vorausgreift auf die künftige Heraufführung des Volkes aus Ägypten (zuletzt wiederum Graupner, Elohist 353f.).

ist die Josef zum Subjekt habende Zukunftsansage V.4b, die sich als Ganze offensichtlich, gleichwie sie auch im Einzelnen zu interpretieren sein mag⁴⁶, auf den Tod Jakobs bezieht und so in einer thematischen Verbindung mit dem in Gen 45,28 mitgeteilten Entschluss Jakobs steht. Die allein von daher sich nahelegende Annahme, dass V.4b gegenüber V.4a als redaktionelle Bildung abzugrenzen sein wird⁴⁷, findet eine zusätzliche Stütze angesichts der durch V.4b erzeugten Spannung zu V.4a, wo „es um große, weiträumige Geschichtszusammenhänge ..., hier aber um Persönliches“ geht⁴⁸, wobei es nicht zuletzt die hier angezeigte Spannung ist, die für Irritationen hinsichtlich einer Interpretation der Zukunftsansage von V.4 maßgeblich ist⁴⁹. Darf V.4b als redaktioneller Zusatz zu V.4a angesehen werden, hat das zur Konsequenz, dass die Beistandszusage V.4a geradezu programmatisch in die nachdrücklich herausgestellte Ansage der Heraufführung aus Ägypten einmündet und damit eine übergreifende Zukunftsperspektive eröffnet, die schon auf das Exodusgeschehen vorausblickt⁵⁰.

Neben V.4b wird auch das begründende Satzelement V.3b β als eine redaktionelle Bildung zu verstehen sein⁵¹. Eröffnet wird der erste Teil der Gottesrede in V.3 mit einem einleitenden nominalen Satzelement, in dem sich die redende Gottheit selbst präsentiert (V.3a). Daran schließt sich ein Vetitiv mit nachfolgender Infinitivkonstruktion an (V.3b α), die auf ein Handeln des angeredeten Jakob bezogen ist. Abgeschlossen wird der erste Redeteil in V.3b β mit einer begründend beigefügten Zukunftsansage mit der redenden Gottheit als Subjekt, damit zugleich einen Übergang zum zweiten Teil der Gottesrede herstellend. In dieser überleitenden Funktion liegt nicht zuletzt

⁴⁶ Zur Deutung vgl. nur Jacob, Genesis 829, und Seebass, Genesis III 122.

⁴⁷ So auch Kebekus, Joseferzählung 161-162. – Eine solche Annahme erscheint insgesamt zumindest plausibler als die nicht weiter zu verifizierende Vermutung, wonach V.4b „als Hinweis auf eine nicht erhaltene Szene der elohistischen Darstellung“ zu werten sei (Graupner, Elohist 354, Anm. 889).

⁴⁸ Westermann, Genesis III 173.

⁴⁹ Vgl. nur die Erwägungen von Seebass, Genesis III 122: „Die Ausdrucksweise bleibt jedoch merkwürdig. Im Kontext könnte sie bedeuten: Gott wird einst das Volk aus Ägypten führen, weil er Jakob die Volkwerdung in Ägypten versprochen hatte. Aber der Wortlaut sagt dies so nicht. Dass der Exodus vorbereitet werden soll, wird hier also in keiner Weise angedeutet.“

⁵⁰ Entgegen dem allgemeinen Trend der Forschung votiert jüngst Schmid, Erzväter 62-63, dafür, dass sich die Zukunftsansage V.4a β nur auf die Rückkehr Jakobs nach Kanaan beziehe.

⁵¹ So etwa Gunkel, Genesis 463; abgewiesen durch Ruppert, Josephs erzählung 131, ebenso Kebekus, Joseferzählung 162, Anm. 19; als „nicht notwendig“ wird eine Ausscheidung von V.3b β von Schmitt, Josephs geschichte 59, bezeichnet, ebenso auch Graupner, Elohist 349 mit Anm. 869.

auch die Zwitterstellung von V.3b β begründet. Zum einen erscheint der Begründungssatz V.3b β wie ein Vorgriff auf die Zukunftsansage V.4a, zum anderen aber steht er in enger Verbindung zu V.3ba, wie die auf Ägypten als Zielort des Hinabziehens bezogene Lokalpartikel ׀ֶֿׁ zu erkennen gibt. Die allein schon ob ihres ambivalenten Charakters sich heraushebende Aussage V.3b β unterbricht in markanter Weise einen zwischen V.3ba und 4a bestehenden literarischen Zusammenhang. So entspricht das die beiden Satzglieder der Zukunftsansage in V.4a eröffnende ׀ֶֿׁ der Selbstpräsentation der Gottheit zu Beginn der Gottesrede in V.3a β . Der sich an den Vetitiv anschließende Infinitivsatz in V.3ba („hinabziehen nach Ägypten“), mit dem der erste Redeteil vermutlich ursprünglich einmal abgeschlossen gewesen ist, hat eine Entsprechung in der Ansage V.4a („Ich werde hinabziehen mit dir nach Ägypten“) zu Beginn des zweiten Redeteils. Nicht zuletzt wegen der störenden Unterbrechung des so gegebenen Zusammenhangs der beiden Redeteile V.3ba und 4a durch den eingblendeten Begründungssatz V.3b β wird darin ein redaktionell eingetragenes Textelement zu sehen sein⁵², eine Annahme, die schließlich auch durch die als priesterschriftlich zu beurteilende Erfüllungsnotiz Gen 47,27b eine Stütze erfährt⁵³.

Sind die hier gemachten Beobachtungen zutreffend, dann können als Elemente der ursprünglichen Gottesrede nur V.3ba und 4a angesehen werden, während es sich bei V.3b β und 4b um jüngere redaktionelle Erweiterungen handelt. Eine Bekräftigung erfährt die hier vorgenommene Rekonstruktion der Gottesrede in V.3+4 von deren formaler Anlage her, insofern jeder der beiden Redeteile aus jeweils zwei Gliedelementen von gleichem Umfang (jeweils 4 Wörter) besteht. Die Rhythmisierung der beiden Gliedelemente in V.3ba nach dem Muster 2+2 hat indirekt eine Entsprechung in

⁵² Ist V.3b β als redaktionelles Textelement auszugrenzen, tritt um so überzeugender, wie schon Gunkel, Genesis 463, gesehen hat, der durch Stichwortverbindung angezeigte enge Zusammenhang von V.3ba und 4a in Erscheinung.

⁵³ Zum Zusammenhang beider Aussagen vgl. auch Schmid, Erzväter 63. Angesichts der weithin anerkannten priesterschriftlichen Herkunft von Gen 47,27b (vgl. nur Lux, Geschichte 150-151) ist ein Zusammenhang von Gen 46,3b β und 47,27b frühestens in Verbindung bzw. im Gefolge der priesterschriftlichen Mehrungsnotiz denkbar. Unter der Voraussetzung, dass die als priesterschriftlich zu beurteilenden Aussagen im Rahmen der Josefsgeschichte als literarisch eigenständig zu beurteilen und nicht bloß „als Interpretament der nichtpriesterlichen Josefserzählung, durch welche diese eine ‚Fortschreibung‘ erfuhr“ (Lux, Geschichte 150), zu verstehen sind, lässt sich der zwischen Gen 46,3b β und 47,27b zweifellos bestehende Zusammenhang unschwer dahingehend interpretieren, dass die in Gen 46,3b β begründend eingefügte Verheissung der Volkwerdung gezielt mit Blick auf die Erfüllungsaussage Gen 47,27b gestaltet worden ist, was zugleich bedeutet, dass Gen 45,3b β erst als eine nachpriesterschriftliche Bildung zu beurteilen sein wird.

der zweigliedrigen Zukunftsansage V.4a, wo eine entsprechende innere Strukturierung zwar nicht wie dort syntaktisch ausgeprägt ist, aber sich doch in analoger Weise vom Satzrhythmus her nahelegen wird (vgl. insbesondere die durch \square angezeigte Unterbrechung in V.4a β). Beide Redehälften sind über V.3ba und 4aa aufs engste miteinander verzahnt, wobei die zwischen ihnen bestehende Korrespondenz zumindest fragen lässt, ob eine solche auch zwischen V.3a und 4a β angenommen werden darf⁵⁴. Das der Gottesrede V.3aba+4a eigene hohe Maß an Stilisierung entspricht durchaus dem Gesamtcharakter von V.2-4a, vermag damit aber auch eine Rekonstruktion der V.2-4 zugrundeliegenden, ursprünglichen Gestalt der Texteinheit zu stützen. Verknüpfungen mit dem literarischen Zusammenhang sind allenfalls indirekt gegeben. Keinesfalls handelt es sich hierbei um gezielt angelegte Verzahnungen, womit sich nochmals nachhaltig der Eindruck erhärtet, dass zumindest hinsichtlich jener der Endgestalt vorausliegenden älteren Fassung einer Josefsgeschichte die aus der Tradition rezipierte kleine Dialogszene in V.2-4* wohl unverändert übernommen und für einen neuen Darstellungszusammenhang genutzt worden ist⁵⁵. Hat sich in einem solchen V.2-4* einmal unmittelbar an das begründende Satzelement Gen 45,26b angeschlossen, so erschließt sich indirekt auch die damit verbundene erzählerische Absicht, insofern Jakob erst aufgrund einer Gottesoffenbarung dazu bewegt werden kann, entsprechend dem Willen Josefs (Gen 45,9b) nach Ägypten hinabzuziehen.

Hat die kleine Dialogszene Gen 46,2-4 in ihrer rekonstruierten ursprünglichen Gestalt im Rahmen der älteren Fassung der Josefsgeschichte zwar eine neue erzählerische Einkleidung, im Übrigen aber eine unveränderte Übernahme aus der Tradition erfahren, so ergibt sich für deren redaktionell bearbeitete Textgestalt insofern ein anderes Bild, als durch die als redaktionelle Ergänzungen festzulegenden Textelemente V.2a*.3b β .4b gerade eine Verknüpfung mit dem engeren, aber auch weiteren Zusammenhang der Josefsgeschichte bewerkstelligt werden soll. Von daher handelt es sich bei

⁵⁴ Darf für die Gottesrede in V.3aba+4a von einer Art chiasmischer Entsprechung der einzelnen Gliedelemente ausgegangen werden, dann könnte der tiefere Sinn der dann anzunehmenden Korrespondenz von V.3a und 4a β gerade darin zu sehen sein, die Selbstpräsentation der Jakob anredenden Gottheit („Ich bin der Gott [E], der Gott deines Vaters“) und die mit Nachdruck herausgestellte Ansage der Heraufführung aus Ägypten in eine wechselseitige Beziehung zu rücken.

⁵⁵ Damit bestätigt sich nochmals der Eindruck eines isolierten Charakters von Gen 46,2-4*, zumal die eher lockeren Anklänge im vorausliegenden Erzählzusammenhang von Gen 45,9-26* an die dort überlieferte kleine Dialogszene allem Anschein nach nur zu dem Zweck einer erzählerischen Einbindung von Gen 46,2-4* geschaffen sind, ohne dabei aber die Absicht zu verfolgen, einen erzählerisch spannungsfreien Textzusammenhang herstellen zu wollen.

Gen 46,2-4 nicht mehr bloß um ein einem neuen Zweck dienstbar gemachtes Versatzstück, sondern um ein mittels redaktioneller Verknüpfungen in den Erzählzusammenhang der Josefsgeschichte integriertes Textelement. Diese Integration von Gen 46,2-4 ist dabei mit jener für die Endgestalt der Josefsgeschichte maßgebenden Redaktion zu verbinden⁵⁶. Erst nachdem die in Gen 46,2-4 überlieferte, aus anderem Zusammenhang stammende Dialogszene unverändert in eine ältere Fassung der Josefsgeschichte Eingang gefunden hat, wird auf einer zweiten redaktionellen Ebene das Bemühen erkennbar, sie nicht nur zu zitieren, sondern mittels redaktionell angebrachter Fugen auch wirklich zu einem Element eines größeren literarischen Zusammenhangs werden zu lassen. All das spricht gegen die Annahme einer späten, eigens für den vorliegenden Zusammenhang geschaffenen literarischen Konstruktion⁵⁷. In ihrer ursprünglichen Gestalt kann die in Gen 46,2-4 überlieferte Dialogszene nur als ein der älteren Fassung der Josefsgeschichte schon voraufliegendes Traditionsstück verstanden werden⁵⁸. Da Gen 46,2-4* als eigenständige und für sich bestehende Größe nicht überlieferungsfähig ist, sondern vielmehr von vornherein eines umgreifenden literarischen Rahmens bedarf, ist eine Spurensuche nach ihrem ursprünglichen literarischen Zusammenhang geradezu herausgefordert. Dass angesichts der Gen 46,2-4* nach Inhalt und Form auszeichnenden Besonderheiten ein solcher nicht im Rahmen der Josefsgeschichte selbst gesucht werden kann, steht außer Frage. Wie verschiedentlich gesehen, atmet die kleine Szene „den Geist der Patriarchensagen, dessen Abwesenheit sonst für die Josephsnovelle charakteristisch ist“⁵⁹. Eine entsprechende Spurensuche hat sich so in erster Linie auf die voraufliegenden Vätergeschichten zu richten, angesichts allein schon der für Gen 46,2-4* maßgebenden Personenkonstellation näherhin auf eine Fol-

⁵⁶ Für eine entsprechende literargeschichtliche Einordnung der redaktionell bearbeiteten Fassung von Gen 46,2-4 kann hier nicht allein darauf verwiesen werden, dass etwa Gen 46,3bβ allem Anschein nach schon die priesterschriftliche Erfüllungsnotiz Gen 47,27b voraussetzt ist (Anm.53), sondern auch darauf, dass beispielsweise die Wortverbindung *בְּקִרְאָתוֹ הַלֵּלָהּ* in Gen 46,2aα auf eine späte, mindestens aber exilische Abfassungszeit schließen lässt (vgl. Ruppert, Josephserzählung 132, und Westermann, Genesis III 171), ganz abgesehen davon, dass Gen 46,3+4 eine für ein Verständnis des Gesamtzusammenhangs von Gen 45-50 bedeutsame Rolle spielt (vgl. hierzu näherhin Weimar, Funktion 164-205).

⁵⁷ Für eine späte, erst in exilischer bzw. nachexilischer Zeit anzusetzende literargeschichtliche Einordnung haben sich etwa Redford, Genesis 18-20; Blum, Komposition 297-301, oder auch Scharbert, Genesis 277-278 ausgesprochen.

⁵⁸ Hier sei nochmals eigens daran erinnert, dass gerade mit Hilfe des Traditionsstücks Gen 46,2-4* der ansonsten erzählerisch wenig befriedigende Übergang zwischen Gen 45,26bβ und 46,29* bewältigt wird (vgl. schon Anm. 33).

⁵⁹ Donner, Gestalt 99.

ge von Jakobgeschichten⁶⁰, die mit der auf das Exodusgeschehen vorwiesenden Ansage der Heraufführung aus Ägypten (Gen 46,4aβ) allem Anschein nach ihren programmatischen Abschluß gefunden hat.

Summary

The privileged position that is often claimed for Gen. 46:1-5 and lifts this text out of the framework of the Joseph-story as an alien element is at least connected with the understanding of the dialogue in 46:2-4 as a piece of quotation adapted for a new context of story. Originally a conclusion of a series of Jacob-stories Gen 46:2-4 is now connected with them as an interpolation between the statements Gen 45:25-26 and 46:29-32*, which belong to an older version of the Joseph-story. But actually an integration in the framework of the Joseph-story in a full sense was reached by the later additions Gen 46:1.2a*.3bβ.4b, which belong to the authoritative redaction of the final shape of the Joseph-story.

Zusammenfassung

Die vielbeschworene Sonderstellung, die Gen 46,1-5 aus dem Rahmen der Josefsgeschichte heraushebt und darin als Fremdkörper erscheinen lässt, hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass die gegenüber den beiden erzählerischen Notizen V.1 und 5 zu isolierende Wechselrede V.2-4 als ein für einen neuen Erzählzusammenhang adaptiertes zitathaftes Element zu verstehen ist. Ursprünglich Abschluss einer Folge von Jakobgeschichten ist V.2-4 durch Einschaltung zwischen den einer älteren Fassung der Josefsgeschichte zu verdankenden Aussagen Gen 45,25-26 und 46,29-32* mit dieser verbunden worden. Im vollen Sinne ist eine Integration in den Rahmen der Josefsgeschichte aber erst durch die als spätere Zufügungen zu verstehenden Textelemente V.1.2a*.3bβ.4b, die auf die für die Endgestalt der Josefsgeschichte maßgebende Redaktionsschicht zurückgehen, erreicht worden.

Bibliographie

- Bartelmus, R., Topographie und Theologie. Exegetische und didaktische Anmerkungen zum letzten Kapitel der Genesis (Gen 50,1-14): BN 24 (1985) 35-57.
- Blum, E., Die Komposition der Vätergeschichte (WMANT 57), Neukirchen-Vluyn 1984.
- Dietrich, W., Die Josephserzählung als Novelle und Geschichtsschreibung. Zugleich ein Beitrag zur Pentateuchfrage (BThSt 40), Neukirchen-Vluyn 1989.
- Donner, H., Die literarische Gestalt der alttestamentlichen Josefsgeschichte (SHAW. PH 1976 / 2), Heidelberg 1976 = Aufsätze zum Alten Testament aus vier Jahrzehnten (BZAW 224), Berlin / New York 1994, 76-120.

⁶⁰ Vgl. hier nur Blum, Komposition 246-249, und insbesondere Ruppert, Offenbarung 143-159.

- Eising, H., Formgeschichtliche Untersuchung zur Jakobserzählung der Genesis, Emsdetten 1940.
- Fischer, G., Die Josefsgeschichte als Modell für Versöhnung, in: Wénin, A. (Hg.), *Studies in the Book of Genesis. Literature, Redaction and History* (BETHL 155), Leuven 2001, 244-271.
- Graupner, A., Der Elohist. Gegenwart und Wirksamkeit des transzendenten Gottes in der Geschichte (WMANT 97), Neukirchen-Vluyn 2002.
- Gunkel, H., Genesis (HK I / 1), Göttingen ⁵1922 = ND ⁷1966.
- Holzinger, H., Genesis (KHC I), Freiburg / Br 1898.
- Jacob, B., Das erste Buch der Tora. Genesis, Berlin 1934, Neudruck Stuttgart 2000.
- Kebekus, N., Die Joseferzählung. Literarkritische und redaktionsgeschichtliche Untersuchung zu Gen 37-50 (Internationale Hochschulschriften), Münster 1990.
- Koenen, K., Gerechtigkeit und Gnade. Zu den Möglichkeiten weisheitlicher Lehrerzählung, in: Mehlhausen, J. (Hg.), *Recht – Macht – Gerechtigkeit*, Gütersloh 1998, 274-303.
- Kratz, R.G., Die Komposition der erzählenden Bücher des Alten Testaments. Grundwissen der Bibelkritik (UTB 2157), Göttingen 2000.
- Kuhl, C., Die „Wiederaufnahme“ – ein literarkritisches Prinzip?: ZAW 64 (1952) 1-11.
- Lux, R., Geschichte als Erfahrung, Erinnerung und Erzählung in der priesterschriftlichen Rezeption der Josefsnovelle, in: Lux, R. (Hg.), *Erzählte Geschichte. Beiträge zur narrativen Kultur im alten Israel* (BThSt 40), Neukirchen-Vluyn 2000.
- Lux, R., Josef. Der Auserwählte unter seinen Brüdern (Bibliche Gestalten 1), Leipzig 2001.
- Paap, C., Die Josephsgeschichte Genesis 37-50. Bestimmungen ihrer literarischen Gattung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts (EHS.T 534), Frankfurt / M u.a. 1995.
- Redford, R.D., A Study of the Biblical Story of Joseph (Genesis 37-50) (VTS 20), Leiden 1970.
- Römer, T., La narration, une subversion. L'histoire de Joseph (Gn 37-50*) et les romans de la diaspora, in: Brooke, G.J. / Kaestli, J.-D. (Hg.), *Narrativity in Biblical and related Texts*, Leuven 2000, 17-30.
- Rudolph, W., Die Josefsgeschichte, in: Volz, P. / Rudolph, W., *Der Elohist als Erzähler. Ein Irrweg der Pentateuchkritik?* (BZAW 63), Gießen 1923, 143-183.
- Ruppert, L., Die Josephserzählung der Genesis. Ein Beitrag zur Theologie der Pentateuchquellen (StANT 11), München 1965.
- Ruppert, L., Die Aporie der gegenwärtigen Pentateuchdiskussion und die Josefserzählung der Genesis: BZ NF 29 (1985) 31-48 = Ruppert, L., *Studien zur Literaturgeschichte des Alten Testaments* (SBAB 18), Stuttgart 1994, 89-109.
- Ruppert, L., Zur Offenbarung des Gottes des Vaters (Gen 46,1-5). Traditions- und redaktionsgeschichtliche Überlegungen, in: Görg, M. (Hg.), *Väter Israels. Beiträge zur Theologie der Patriarchenüberlieferungen*. FS Josef Scharbert, Stuttgart 1989, 271-286 = Ruppert, L., *Studien zur Literaturgeschichte des Alten Testaments* (SBAB 18), Stuttgart 1994, 143-159.
- Scharbert, J., Genesis 12–50 (NEB), Würzburg 1986.

- Schmid, K., *Erzväter und Exodus. Untersuchungen zur doppelten Begründung der Ursprünge Israels innerhalb der Geschichtsbücher des Alten Testaments* (WMANT 81), Neukirchen-Vluyn 1999.
- Schmidt, L., *Literarische Studien zur Josephsgeschichte*, in: Aejmelaeus, A., *The Traditional Prayer in the Psalms* (BZAW 167), Berlin / New York 1986, 121-297.
- Schmitt, H.-C., *Die nichtpriesterschriftliche Josephsgeschichte. Ein Beitrag zur neuesten Pentateuchkritik* (BZAW 154), Berlin / New York 1980.
- Schweizer, H., *Die Josefsgeschichte. Konstituierung des Textes. Teil I: Argumentation* (THLI 4 / I), Tübingen 1991.
- Seebass, H., *Geschichtliche Zeit und theonome Tradition*, Gütersloh 1978.
- Seebass, H., *Genesis III. Josephsgeschichte (37,1-50,26)*, Neukirchen-Vluyn 2000.
- Weimar, P., *Struktur und Komposition der priesterschriftlichen Geschichtsdarstellung I: BN 23* (1984) 81-134.
- Weimar, P., „Fürchte dich nicht, nach Ägypten hinabzuziehen!“. Funktion und Bedeutung von Gen 46,1-7 im Rahmen der Josefsgeschichte: BN 119 / 120 (2003) 164-205.
- Weimar, P., *Spuren der verborgenen Gegenwart Gottes in der Geschichte. Anmerkungen zu einer späten Redaktion der Josefsgeschichte*, in: Fassnacht, M. u.a. (Hg.), *Die Weisheit – Ursprünge und Rezeption. FS Karl Löning* (NTA NF 44), Münster 2003, 17-36.
- Westermann, C., *Genesis. 3.Teilband: Genesis 37-50* (BK I / 3), Neukirchen-Vluyn 1982.
- Zimmer, F., *Der Elohist als weisheitlich-prophetische Redaktionsschicht. Eine literarische und theologiegeschichtliche Untersuchung der sogenannten elohistischen Texte im Pentateuch* (EHS.T 656), Frankfurt / M u.a. 1999.

Prof. Dr. Peter Weimar
Seminar für Exegese des Alten Testaments
48143 Münster, Johannisstraße 8-10
weimarat@uni-muenster.de